

Bericht über den 3. Workshop zur Afrikaforschung in Österreich „Afrika – Zugänge und Einordnungen“, Johannes Kepler Universität Linz, 17.-18. November 2016

Bianca Boros & Katharina Wurzer

Nach einem erstmaligen Treffen von einigen österreichischen Afrika-Forschenden und -Interessierten im Jahr 2013, kommt es seither in regelmäßigen Abständen zu Workshops zum Thema „*Afrikaforschung in Österreich: Zugänge und Einordnungen*“. Die Workshops finden in kleinem Rahmen statt, sodass Forschenden mit unterschiedlichen disziplinären Zugängen ein Weg gebahnt wird, gemeinsam über Afrika zu sprechen und insbesondere dem Nachwuchs Möglichkeiten zum Austausch zu bieten. Die Workshops zielen darauf ab eine Vielfalt aus Projekten und Vorträgen zu vereinen, die gesammelt einen Workshop bilden, der zur Diskussion, Beteiligung und Kritik einlädt.

In diesem Sinne sollte von 17. bis 18. November 2016 der 3. Workshop an der Johannes Kepler Universität in Linz bestritten werden. Thomas Spielbüchler, Senior Scientist am dortigen Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, lud diesmal zum zweitägigen Workshop ein, sich unterschiedlichen Zugängen und Einordnungen in der Afrikaforschung zu widmen. Insgesamt wurden an den beiden Tagen 15 Vorträge gehalten. Dabei waren 5 der Vorträge am 17.11.2016 auf zwei Panels und 10 Vorträge am 18.11.2016 auf 4 Panels aufgeteilt. Den vielfältigen Vorträgen und Diskussionen wohnten, neben den mehrheitlich männlichen Vortragenden, vor allem am zweiten Tag auch einige Studierende bei.

Nach einer herzlichen Begrüßung und einigen einführenden Worten durch Thomas Spielbüchler, die das Afrikanetzwerk als Forum des Kennenlernens, des Austausches und als Rahmen für mögliche Kooperation zwischen den Teilnehmenden charakterisierten, wurde der Workshop durch die Keynote von Jean-Philippe ZOUOGOBO, Dozent für deutsche Sprache und allgemeine Linguistik an der Université Paris Diderot-Sorbonne Paris Cité, inhaltlich eröffnet. Er widmete sich westafrikanischen Sprachen, ihrer Vielfalt und den Einflussphären dieser Sprachen in der Entwicklungszusammenarbeit. In Bezug auf die Verwendung von

europäischen Sprachen im postkolonialen Westafrika sprach er von drei Positionen. Die „linguistischen Nationalisten“, die afrikanischen Sprachen den Vorrang im postkolonialen Staats- und Bildungswesen geben, die „Modernisten“, die europäischen Sprachen den Vortritt lassen und die „Realisten“, die sowohl die Festschreibung von europäischen Sprachen im postkolonialen Staat befürworten, als auch für die Förderung von afrikanischen Sprachen eintreten. Eine Verbesserung des alltäglichen Lebens durch „Entwicklungsprogramme“ in Westafrika könne nur abseits dieser Kontroversen durch die Überwindung von Kommunikationsbarrieren in fremdsprachig konzipierten Initiativen erreicht werden. In der Diskussion seines Vortrages wurde kritisch nach der Übertragbarkeit von allgemeinen linguistischen Begriffen und Konzepten auf den sprachlichen Kontext in Westafrika gefragt.

Das darauffolgende erste Panel am 17. November setzte den Fokus auf die Themengebiete der Stadt- und Raumplanung im Afrika der (post)kolonialen Phase, das von Carl-Philipp BODENSTEIN (Universität Wien) eröffnet wurde. Im Rahmen des Forschungsprojekts zu afrikanischer Stadtgeschichte unter Leitung von Kirsten Rüter an der Universität Wien konzentriert er sich in seiner Dissertation auf die Wohnverhältnisse und urbane Raumgestaltung der sambischen Stadt Livingstone zwischen den 1940er und 1970er Jahren. Es gelte, sozialhistorische Narrative zu entwickeln, um die Wechselwirkung von kolonialer Stadtplanung, privaten Wohnverhältnissen und der öffentlichen Sphäre der Stadt herausarbeiten zu können.

Dem Beitrag folgte Peter VOLGGERs (Universität Innsbruck) Präsentation über die eritreische Hauptstadt Asmara, deren koloniale Vergangenheit sich sowohl im architektonischen Erbe als auch im Spannungsfeld unterschiedlicher Identitätskonstruktionen wiederfinden lässt. Im Rückgriff auf Resultate des FWF-Forschungsprojekts *„The Sleeping Beauty“* zeichnete Volgger u.a. die Einflussphären der italienischen Städtkultur anhand Asmaras nach. Eine Art „bürgerlicher“, von europäischen, vor allem von italienischen Städten geprägter Lebensstil, ließe sich dabei auch in Asmara ausmachen.

Das zweite, auf Forschungsmethoden fokussierte Panel eröffnete Clemens GÜTL (Österreichische Akademie der Wissenschaften) mit seinem Vortrag über die Verwendung von historischen Tonaufnahmen zur Erforschung musikwissenschaftlicher und linguistischer Themengebiete. Sein laufendes

Forschungsprojekt widmet sich der Erschließung von Tonbandaufnahmen der Sammlung des 1999 verstorbenen österreichischen Missionars und Afrikawissenschaftlers Anton Vorbichler, der die Sprache und Musik der Menschen im Ituri-Regenwald der Demokratischen Republik Kongo erforschte. Ermöglicht wird dieses Forschungsvorhaben durch die Sammlung seiner Aufzeichnungen im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Abgeschlossen wurde das Panel an diesem Tag mit dem Vortrag von Birgit ENGLERT (Universität Wien), die sich mit dem Videoportal YouTube als Archiv für afrikabezogene Recherche beschäftigt. Audiovisuelle Quellen, die auf der Plattform hochgeladen werden, können vor allem - wenn auch nicht ausschließlich - in Arbeiten zu populärkulturellen Themen als Quelle dienen. Es gelte vor allem, die Nachvollziehbarkeit, Dauerhaftigkeit und Relevanzkriterien von Videos als wissenschaftliches Material kritisch zu reflektieren. Englert beschäftigt sich dabei auch mit den ethischen Aspekten der Verwendung von Videos sowie deren Zitierweisen in wissenschaftlichen Beiträgen. In der Diskussion zu ihrer Präsentation wurde vor allem die Nachvollziehbarkeit der Quelle YouTube in Frage gestellt und auf die Unterschiede zwischen YouTube und herkömmlichen Archiven verwiesen.

Durch den krankheitsbedingten Ausfall von Charlotte NGUÉBONG-NGATAT (Universität Koblenz) wurde der zweite Tag des Workshops von Arno SONDEREGGER (Universität Wien) mit seinem Beitrag zur „Geschichte des Alten Afrika“ eröffnet. Im Rahmen seines laufenden Buchprojekts zur „Geschichte Afrikas bis 1600“ spürte er wissenschaftstheoretischen Prämissen nach – wie dem Vorrang schriftlicher Quellen oder dem Primat der Analyse von Staaten – und machte die sich daraus ergebenden Auslassungen für eine Geschichte des Alten Afrika deutlich. Ein verstärkter Dialog zwischen afrikahistorischer Forschung und Archäologie sowie Paläoanthropologie könnte diese Auslassungen füllen, weshalb Arno Sonderegger für eine Überwindung der disziplinären Grenzen und ein „Zusammendenken“ von Afrikanischer Geschichte, Archäologie und Paläoanthropologie eintritt.

Katharina WURZER (Universität Wien) arbeitete in ihrem Beitrag „Staatlichkeit und antikolonialer Widerstand in Asante“ die Bedeutung des Asante-Staates für den antikolonialen Widerstand in den letzten Jahren seiner Souveränität heraus. Die politische Organisation Asantes als

föderaler Staat wirkte als strukturierende Determinante der antikolonialen Strategien staatlicher Akteure, die auf die Zentralisierung politischer Macht im Inneren und auf die Ausweitung zwischenstaatlicher Diplomatie abzielten, um der Destabilisierung durch Großbritannien entgegenzuwirken. Katharina Wurzer schlug mit ihrem Beitrag eine chronologische Brücke zwischen der Beschäftigung mit dem „Alten Afrika“ und den anderen Beiträgen, die vorwiegend auf Themen des 20. Jahrhunderts fokussierten.

Das nächste Panel, das inhaltlich breit angelegt war und daher nur mit Schlagwörtern wie Politik im/mit dem postkolonialen Afrika umschrieben werden kann, wurde von Thomas LECHNER (Universität Graz) eröffnet. Sein Beitrag, der einen Teilbereich seines Dissertationsprojekts abbildet, thematisierte die „Auswirkung sowjetischer Außenpolitik zur Konfliktentstehung am Beispiel Somalia“. Zentral in seinem Vortrag war die Frage nach den innersowjetischen Motiven für das verstärkte Interesse am postkolonialen Afrika, die er mit der Änderung der außenpolitischen Linie der UdSSR nach Stalins Tod und der strategisch wichtigen Lage Somalias beantwortete. Dieses strategisch begründete Interesse der UdSSR an Somalia erhielt durch Waffen- und Wirtschaftshilfen eine realpolitische Form, die zu einer „Mitschuld der UdSSR“ an den bewaffneten Konflikten in Somalia seit 1977 führe. Die Ortung von somalischen Interessen an Formen der Kooperation mit der UdSSR war das Hauptthema in der folgenden Diskussion.

Auch der Vortrag von Thomas SCHWÄRZLER (Universität Innsbruck) *„Adapt or Die: Southern Africa's Struggle for Survival in the Face of Cold War and Apartheid“* nahm den Kalten Krieg und seine Bedeutung für das südliche Afrika in den Blick. Die Unabhängigkeiten Angolas und Mosambiks 1975 brachen den „kolonialen Schutzgürtel“ um Südafrika auf und hatten einen außenpolitisch aggressiven Kurs Südafrikas zur Folge. Schwärzler setzte sich kritisch mit der Interpretation dieser Konflikte auseinander. Wenngleich der Kalte Krieg auch einen kontextuellen Rahmen der Konflikte darstelle, greife das Erklärungsmuster des „Stellvertreterkrieges“ zu kurz und müsse um die Bewertung der regionalen und nationalen Interessen ergänzt werden.

Der letzte Beitrag dieses thematisch weiten Panels wurde von Christoph HUBER (Universität Innsbruck) präsentiert, der sein geographisches Dissertationsprojekt vorstellte. Ausgangspunkt seines Vortrages war der

Verweis auf eine Verschiebung der Akteure bei Landnahmen im Agrobusiness. So finden sich Regierungen und/oder Unternehmen aus dem Globalen Süden zunehmend auch auf Seiten der Investoren. Huber zeigte dies am Fallbeispiel *ProSAVANA*, einem trilateralen Projekt zwischen der japanischen, brasilianischen und mosambikanischen Regierung mit privatwirtschaftlichen Beteiligungen. Brasilien ist sowohl Zielland für Landinvestitionen in die Sojawirtschaft als auch Investor in Mosambik. Der Beitrag bot Impulse für eine Diskussion über die Messung von *Landgrabbing* und dessen vielfältige gesellschaftliche und rechtliche Konzeptionen.

Die Vorträge des nächsten Panels widmeten sich politisch nicht weniger brisanten Themen, jedoch verschob sich der Einstieg in die Themen auf eine individuellere Ebene und ihren nationalen wie internationalen Kontext. Ulrich PALLUA (Universität Innsbruck) diskutierte die Romane „*Beasts of No Nation*“ von *Uzodinma Iweala* und „*A Long Way Gone: Memoirs of a Boy Soldier*“ von *Ishmael Beah*, die die Erfahrungen von Kindersoldaten thematisieren. Leitend für Ulrich Palluas vergleichende Analyse waren Fragen nach der sprachlichen Darstellung von Gewalt in den beiden Werken, aber auch nach den Auswirkungen solcher Gewalterfahrungen auf die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung des Individuums. In der Diskussion wurden Möglichkeiten und Strategien zur gesellschaftlichen und persönlichen Rehabilitierung von Jugendlichen nach derartigen Gewalterfahrungen weiter vertieft.

Markus WURZER (Universität Linz) widmete sich in seinem Beitrag zu „Koloniale Erinnerungen. Der Italienisch-Abessinische Krieg (1935-41) in Südtiroler Familiengedächtnissen“ der Erinnerung der Kriegserlebnisse und der kolonialen Vorstellungen deutschsprachiger Südtiroler im Italienisch-Abessinischen Krieg. Familien werden von Wurzer als „spezifisches Erinnerungsmilieu des kommunikativen Gedächtnisses einer Gesellschaft“ konzipiert, in dem durch „materielle Hinterlassenschaften“ wie Postkarten, Briefe oder heimgebrachte Gegenstände die Vergangenheit erinnert, aber auch geschaffen wird. Wurzer verwies auf das Spannungsfeld, das sich in diesem spezifischen Erinnerungsmilieu der Familie zwischen der Loyalität gegenüber einzelnen Familienmitgliedern und dem historischen Wissen über die Brutalität des Kriegsgeschehens zeige.

Das letzte Panel des Workshops verschrieb sich thematisch der Auseinandersetzung mit bewaffneten Konflikten im postkolonialen Afrika. Angela MEYER (IDC – Organisation for International Dialogue and Conflict

Management) zeichnete in ihrem Vortrag „Der Konflikt in der Zentralafrikanischen Republik: Komplexität, Hintergründe und Dynamiken“ den Konfliktverlauf in groben Zügen nach und hob hervor, dass dieser mit dem gewaltvollen Machtwechsel 2013 eine „neue Stufe der Eskalation“ erreicht habe. Die Berichterstattung westlicher Medien reduziere den Konflikt zwischen muslimischen Regierungstruppen in und um die Hauptstadt Bangui mit christlichen Rebellengruppen der nördlichen Provinzen auf ihre religiöse Dimension. Meyer versuchte, solche monokausalen Erklärungsmuster zu überwinden, indem sie sowohl interne sozio-ökonomische und politisch-institutionelle Faktoren als auch regionale und globale Interessen erklärend anführte.

Christian HERGOLITSCH (Universität Linz) widmete sich in seinem Beitrag den Gründen für den militärischen Erfolg der *Rwandan Patriotic Front (RPF)* 1994 und ihrer Rolle als „stabilisierende Kraft des post-conflict Szenarios in Ruanda“. Der militärische Erfolg der RPF lasse sich durch die große Zahl von im südlichen Uganda lebenden Tutsi und durch die militärische Neuorganisation der RPF unter Paul Kagame erklären. Er habe die RPF sowohl zu einem einflussreichen Akteur im politischen Wiederaufbau Ruandas als auch zu einem dominanten Konfliktakteur in der Region der Großen Seen werden lassen.

Der letzte Vortrag des Workshops „Konflikte in Afrika und ‚*limited access*‘ auf nationaler und internationaler Ebene“ wurde von Andreas EXENBERGER (Universität Innsbruck) gehalten. Die Basis seines Vortrages stelle das von Douglas North et al. entwickelte Konzept der „*limited/open access order*“ von Staaten dar. Innerhalb dieser „Typologie sozialer Ordnungen“ gelten Staaten als umso „offener“, je mehr gesamtgesellschaftlich erwirtschaftete Erträge allen gesellschaftlichen Gruppen durch die Institutionalisierung von Konfliktlösungsmechanismen zugänglich gemacht werden. In diesem Kontext charakterisiert Exenberger die Staaten des postkolonialen Afrika als „*limited access orders*“ und thematisiert die Anwendung des Konzeptes auf internationaler Ebene. In der Diskussion wurden die Modellhaftigkeit des Konzeptes und die Universalisierung von „staatlicher Entwicklung“ kritisch debattiert.

In der Abschlussdiskussion des 3. Workshops zur Afrikaforschung in Österreich „Afrika – Zugänge und Einordnungen“ wurde die thematische Bandbreite betont, die die vorgetragenen Beiträge aufwiesen. So wurden linguistische, methodische, historische, literaturwissenschaftliche sowie

politikwissenschaftliche Zugänge einander gegenübergestellt. Auch konnte der Vorschlag von Thomas Spielbüchler beim zweiten Treffen des Afrikanetzwerkes in Innsbruck 2014, die „narrow coverage of academic disciplines“ zu erweitern, durch die Präsentation architekturwissenschaftlicher und geografischer Zugänge verwirklicht werden (Spielbüchler 2016: 172). Die vielfältigen Zugänge, die bereits der Titel des Workshops nahelegt und die von den Vortragenden in großer Zahl geliefert wurden, verdeutlichen, dass auch die Afrikaforschung in Österreich als „a non-homogeneous, multi-disciplinary area“ zu bezeichnen ist (Melber 2009: 197).

Was die Einordnungen dieser Zugänge anbelangt, die der Titel ebenfalls ankündigt, so bleiben manche Fragen unbeantwortet, die bei einem nächsten Workshop des Afrikanetzwerkes größere Beachtung finden sollten. Vor allem die Diskussion von Potentialen und Herausforderungen der (disziplinären) Vielfalt in der österreichischen Afrikaforschung erscheint uns gewinnbringend für einen verstärkten Austausch zwischen jenen, die über diese Plattform miteinander vernetzt sind. Mangelte es diesem Workshop zwar nicht an anregenden Diskussionen inner- und außerhalb der Panels, so verleitete die Formulierung „Workshop“ dazu, explizit das gemeinsame Erarbeiten des Themas „Afrikaforschung in Österreich“ zu erwarten. Diese Erwartung wurde allerdings nicht wirklich erfüllt, auch wenn das Thema im Laufe der zwei Tage implizit durch die Vielzahl und Bandbreite der einzelnen Beiträge großräumig abgesteckt wurde. Der 3. Workshop zur Afrikaforschung in Österreich bot einen angenehmen Rahmen, in dem den Afrikaforschenden Österreichs und insbesondere dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Möglichkeit geboten wurde, sich kennenzulernen, sich zu vernetzen, sich über methodische und afrikaspezifische Forschung auszutauschen und Konzepte zu präsentieren. Den Teilnehmenden, Vortragenden und Studierenden, wurde so ein umfassender Einblick in unterschiedliche Disziplinen und Forschungsgebiete geboten.

Referenzen:

- Melber, Henning (2009): The Relevance of African Studies. In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien 16: 183-200.
- Spielbüchler, Thomas (2016): Outlook. In: Exenberger, Andreas/Pallua, Ulrich (eds.): Africa Research in Austria. Approaches and Perspectives. Innsbruck: Innsbruck University Press, 171-173.